

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 8 (1966)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Film bulletin

KATHOLISCHER FILMKREIS
Zürich

8. Jahrgang, Nr. 49
Juli / August 1966



PIERROT *le* FOU

JEAN-PAUL BELMONDO und ANNA KARINA

Im farbigen Pop-Art-Geniestreich von **Jean-Luc Godard**

Extravagant — skurril — irritierend.



Jean-Luc Godard

Wir erleben die Situationen des Lebens: Man ärgert sich an einer Party, an der man der Form halber teilnimmt, an einer Party der übernommenen Ideen. Wir verlassen unerwünschte Personen, leben in einer Stimmung des feierlichen Untergangs, der unsentimentalen Todesahnung. Die Flucht aus dem "univers figé" ist nur möglich in ein "happening contrôlé". Wir lieben einen Menschen und haben dabei abgrundtiefe Ernüchterungsanfälle - désespoir - wir liegen halbwach im Bett, am Strand und spielen mit Bewusstseinsfetzen. Wir lesen ein Buch und prüfen dessen Realitätsgehalt an der erlebten Wirklichkeit, auf die sich nur Ausschnitte übertragen lassen, auf die Wirklichkeit, die sich in der Reflexion aus schon Dagewesenem zusammensetzt, in der es nichts mehr zu tun gibt. Velasquez, Renoir, Modigliani, Léger, Picasso, Balzac, Baudelaire, Proust, Joyce: schon sie lebten in der heutigen Zeit, die sich definiert mit "love, hate, action, violence, death", in der Zeit, in der trotz allen Behauptungen nie etwas sich erklärt, ("la vie s'explique continuellement, mais reste toujours mystérieuse") in der man die "tristesse" der Kinder übersieht und die "recherche du temps perdu" erfolglos bleibt, in der wir

nicht mehr hoffen, eine "raison de vie" zu finden, uns also mit dem "arrangement" abfinden. Das Leben kann nicht selbst gestaltet werden. Alors, le silence. - Espoir? Die Tatsache der Liebe befreit, sie lässt uns gelöster erscheinen, wir können singen und staunen: leben. Wir betrachten uns selbst, indem wir uns produzieren, geraten in die verzweifelt-erlösende Atmosphäre eines leicht beschwingten Tanzes, in Gesang, in Rhythmik. - Es ist "un amour sans lendemain", und die "ligne de chance" ist kurz. Wir betrachten uns und sehen unseren Tod. (Gardez vos yeux d'enfant!) Il faut partir en vitesse, Mord, SS, SOS, man begegnet nur Dummköpfen, la guerre au Vietnam, 115 Tote, Individuen, die liebten, Frauen und Kinder hatten; ihr Nachruf ist eine Zahl; décidément, on ne sait quoi faire - une histoire compliquée-désespoir - silence.

Es gibt Augenblicke, in denen wir die mögliche Liebe als Romantik erfahren: Eine zufriedene Autofahrt (wir können nach links und rechts, wir können auch nicht), das Umherschweifen im Wald, das Spiel mit einem Tier, das ungebundene Leben am einsamen Strand, man freut sich, dass man nicht nach Lenin und Coca-Cola geformt wird, man vergewissert sich der Freiheit, in der die Poesie der "tristesse" von der Befriedigung durch das Schöne überflutet wird, Meer, Himmel, vie, cinéma. Ein Mensch ergibt sich der Schönheit. Er ist versunken, seinen Blick umgibt eine stille Poesie, ein unerklärbares Weltverständnis, Gefühle im Todesbewusstsein. Das kann umschlagen in übertriebene Aktion und Energie, Stimulans für die Unerfüllbarkeit. Daneben wieder die Reflexion, die Untätigkeit hervorruft, ein bewusstes Spiel mit dem Selbstmord, der ohne Ueberzeugung unterlassen (oder verschoben) wird. On reste toujours séparé. Andere versuchen, einen zu ändern; wie weit vermag das die Aenderung des Namens, wie weit die Uebereinkunft, einander zu belügen, wie weit die Liebe? Ein Fragezeichen am Horizont des Mittelmeers. Abstraktheit des Lebens. Wörter, "en dépit de Marianne Renoir". Picasso à l'envers. Liberté, espoir, dés-

espoir, vie, mort - au fond je suis idiot - amour. Vraiment, c'est du cinéma, c'est la vie, c'est la petite ligne de chance qui sera notre destin. - Tu es fou! - Evidemment!

Das ist höchstens eine Einleitung. Eine Kritik müsste folgen, wäre aber vermutlich zu abstrakt und zu lehrhaft, sodass ich sie mir und Ihnen schenke. Die Zeit des Lernens ist ja ungefähr mit dem Stadium der Windeln abgeschlossen. "Umso schlimmer für die Tatsachen", sagte Hegel, wenn sie seinen Begriffen widersprachen. Sie sind also in guter Gesellschaft. Man müsste Beispiele geben mit Bäumen und Kreisen wie in der Philosophie.

Die filmische, erfinderische Phantasie von Godard lässt sich nicht erzählen. Ich erwähne noch, dass der Film auch in Frankreich erst ab 18 Jahren freigegeben ist. Motiv: Anarchisme intellectuel et moral. Zum Schluss also noch einige Zitate. (Ruhe! Ich weiss, dass das verpönt ist.)

"Pierrot est à la fois classique, on ne truque pas par le montage, et moderne, sur le plan du récit." Cahiers du Cinéma, 1965

"L'unité est purement émotionnelle."
Jean-Luc Godard

"Le sujet n'apparaît qu'une fois le film terminé." Cahiers du Cinéma, oct. 1965

"Als ich der Vorführung von 'Pierrot' beiwohnte, vergass ich, was man von Godard zu halten und über ihn zu sagen hat.... Ich habe nur eine Sache, eine einzige gesehen: Dass es schön war, von einer übermenschlichen Schönheit. Physisch bis in die Seele und die Phantasie. Was man da zwei Stunden sieht, ist von dieser Schönheit, die schwerlich mit dem Wort Schönheit auskommt, um sich zu definieren: Man sollte von dieser Bildersprache sagen, dass sie einfach erhaben ist."
Louis Aragon, "Film"

Bernhard Rüdiger



Jede vernünftige Erkenntnis und jedes richtige Verstehen verlangt nicht nur eine Aus-einandersetzung mit dem Objekt, hier also mit dem Film, mit seiner Handlung, Gestaltung und Voraussetzung, sondern es muss möglichst eine Identifikation damit gesucht werden. Es geht dabei nur um die Frage, ob man dem Film gerecht werden kann; die Grenzen werden nicht verwischt.

Wie ist nun unser Objekt beschaffen? Symptome mögen uns zur ersten, grundsätzlichen Feststellung führen: Ein junger Schreiner lebt zufrieden mit einer reizenden Frau und zwei Kindern in seinem wohnlichen Heim. Er hat seine Arbeit gern und kommt mit den Verwandten und Kollegen gut aus. Es gibt den angenehmen Familientisch und genussreiche Spaziergänge mit Pic-Nic im Wald, der die Familie gleichsam vertraulich aufnimmt und in dem sie sich wohlfühlt. François begegnet Emilie, ebenfalls einer hübschen jungen Dame, die er bald so selbstverständlich und intim liebt wie seine Frau Thérèse. Er erzählt seiner Frau vom Verhältnis zu Emilie. Thérèse liebt ihn nochmals, wird dann aber aus einem Teich tot herausgezogen. Einige Zeit darauf tritt Emilie an ihre Stelle - sie wird François eine liebe Frau und den Kindern eine gute Mutter sein.

Selten veranlasste ein so einfacher Film wie Agnes Vardas 'Le Bonheur' derart viele Missverständnisse. Meiner Meinung nach wäre das nicht möglich, wenn man endlich dazu gelangte, einen Film von seinen eigenen Voraussetzungen her zu verstehen. Statt dessen wird eine eigene - in unserer Tradition natürlich übernommene - "moralische" Position ausgegraben, mit der in herrlicher "Unbefangenheit" das Objekt gemessen wird.

Das wird geschildert in einem ausgeglichenen, ruhigen Rhythmus, der sich etwas verzögert beim Tod von Thérèse und am Schluss ein wenig an Lebhaftigkeit eingebüsst hat. Die Farben - in der Eindruckshaftigkeit an A. Renoir erinnernd - sind immer kräftig, saftig und ergeben eine prächtige Harmonie, die in ihrer Vielfalt beruhigend wirkt. (In Schwarz-Weiss wäre diese Qualität nicht zu erreichen.) Musik von Mozart begleitet das bildliche Geschehen, oft in einer satten Aufdringlichkeit, die keine Disharmonie aufkommen lässt, sondern ein eigenes Selbst-Genügen ausdrückt und damit dasjenige der Bilder noch unterstreicht. Der Dialog ist einfach, ehrlich und wohlüberlegt; auch in ihm drückt sich nichts Störendes, sondern eine Gewissheit aus.

In Andeutungen war es bei diesen Feststellungen nicht zu vermeiden: der Film ist selbst eine bloße Feststellung, die Darstellung eines Glücksgefühls, dessen Film-Realität genügt. Varda will nicht psychologisieren, sonst wären die meisten Szenen überflüssig; sie will nicht verallgemeinern, denn der Film ist immer auf die Subjektivität der konkreten Personen bezogen, und jede Verbindung zu einer grösseren sozialen Gesellschaft wird vermieden; sie will keine Gegenüberstellung von Glück und Unglück, - Erzählung, Gestaltung, Musik, der ganze Aufbau müsste anders sein; vor allem will sie nicht moralisieren, denn sonst müsste das Glück als Problem konzipiert sein, was sich vor allem im Lebensgefühl der Hauptpersonen und im Dialog gezeigt hätte. Der Film ist für uns eine Gesamtheit von Wahrnehmungen (auch im Mitempfinden) des Glücks, wogegen die (eine Geschichte) erzählende und psychologisierende Qualität weniger bedeutend ist. Ich glaube, alle diese negativen Feststellungen waren nötig, denn nichts verwirrt die Leute so sehr, wie wenn etwas ohne Problem gezeigt wird, wie wenn etwas vom Autor mit völliger Sicherheit behandelt wird. (Es ist übrigens nicht zu übersehen, dass François durch den Tod seiner Frau gereift ist. Es ist eine rationalere Note in sein Glück getreten, deren Auswirkungen sich in der Fülle des Herbst-

waldes, in der neuen Gewissheit des Familienglücks und im musikalischen Finale andeuten.)

Anerkennen wir also, dass 'Le Bonheur' reine Darstellung eines Glücksgefühls, eines Glückszustandes ist. Das hat weitere Konsequenzen. Wir werden uns voll bewusst, dass das Glück ein Gefühl ist (was nicht unwichtig ist, festgehalten zu werden) und dass es im Menschen offenbar einen starken Drang gibt, sich glücklich zu fühlen. Wir sehen darin eine Aufwertung des Glücks an sich und des Glücks in unserem Bewusstsein. Vielleicht vermag 'Le Bonheur', Mut zum eignen Glück zu geben. Das hat vitale Bedeutung in unserer zusammengestückelten Welt von "Seelenauswürfen des 20. Jahrhunderts", in unserer Zeit, in der extrem Wert mit materiellem Wert, Erfolg oder metaphysischen Hirngespinnsten gleichgesetzt wird. Wie sehr Agnes Varda auch diese andere Seite des Lebens kennt, zeigt ihr früherer Film 'Cléo de 5 à 7'.

Der Film vermittelt einen Eindruck des Glücks von hoher Intensität, die entsteht dank der dichten Fügung von Bildablauf und Musik, von erlebter Interpretation der Darsteller und dem Dialog. Die Naturverbundenheit dieser Menschen wird stark betont; sie entspricht der Wirklichkeit und Echtheit ihrer Gefühle. Auch die tiefe Trauer über den Tod von Thérèse trägt dazu bei. Varda sagt: "C'est un élément tragique à l'intérieur du bonheur." Die Traurigkeit wird wichtig, aber nicht bestimmend. Alles ist innerhalb dieses Glücksgefühls, auch die unverkennbare Ironie in wenigen Dialogen, in der Hochzeitszene, bei den Fischern und beim Leichenmahl. Vor der ersten Liebesszene mit Emilie wird man zuerst staunen, dass der tatsächlich glückliche Mann sich dadurch gesteigert glücklich fühlt. Die bloße Feststellung, die sie ihm gegenüber macht, ist aber völlig entwaffnend: "Ne t'inquiète pas. Je suis libre, contente, et tu n'es pas le premier. - Aime-moi!" Und weiter gemahnt an eine "unwirkliche" Freiheit, wenn François nur noch antworten kann: "Ah, quel bonheur!"

Es ist ein empfundenes und rationales Glück. Überall spürt man, dass auf der Ebene dieses Glücksgefühls keine Künsteleien da sind, vor allem deutlich in den Liebesszenen, die vollkommen natürlich sind und umgeben von der feinen Poesie einer echten Liebe. Die Liebesszenen erhellen auch, dass diesem Gefühl ein Bewusstsein oder gar eine Rationalität vorangeht, denn die Bilder sind fast von abstrakter Schönheit und nicht von gefühlsselliger Verschwommenheit. Die teilweise Verschwommenheit der Bilder am Anfang und bis zum Tanz haben eine andere Funktion. Sie veranschaulichen, dass hier immer nur eine bestimmte Realität Gewicht haben soll. Demgegenüber hebt sich die spätere klarere Sicht, die grössere Rationalität ab. Dieser sehr banale fotografische Trick reiht sich gut ein in die Einfachheit der übrigen Erzählung. Die Rationalität stützt das Glücksgefühl; daran erinnert die Bildsprache Vardas ständig: Auf- und abgeblendet wird in einer Einheitsfarbe. François kennt sein Glück rational, aber verarbeitet es nicht. Die Aufschriften (la tentation, le mystère, confidence, je t'aime) entspringen den plakativen Gestaltungs-Prinzipien auf rein tatsächlicher Ebene: Einfachheit, Stilisierung. Die Verbindlichkeit entsteht hinter der "Geschichte". Was unerklärlich ist, bleibt Tatsache. Es ist eine voll empfundene und voll ausgekostete Stimmung im Film, die den Zuschauer ob ihrer Unwirklichkeit erstaunt, dann aber erfreut und sich auf ihn überträgt.

Man wird sich nicht mehr alarmieren lassen, weil Agnes Varda sagte: "Le bonheur, c'est la grâce laïque." Die Liebesszenen vor allem gehören zum Schönsten, was man je auf der Leinwand sehen konnte: die Schönheit des Körpers und die Schönheit der Kinder im Gefühl des Geliebtwerdens. Die Einseitigkeit, die Goethe und die Statistik kennzeichnet, kann man dem Film schon gar nicht vorwerfen, auch wenn man sich sagt - und das ist in der Folge legitim - dass sich das Glück noch auf andere Weise gestalten kann.

Bernhard Rüdiger

Schmalfilmnotizen II 1966

Ende Mai 1966 ist der zweite Nachtrag zum Schmalfilmkatalog KVV/FK 1964 erschienen. Darin sind sämtliche 16-mm-Schmalfilme deutschsprachiger Fassung aufgeführt, die im Jahre 1965 ins Spielfilmprogramm des schweizerischen Verleihs kamen. Es handelt sich um rund 50 Filme, die von der Schmalfilmgruppe ausgewertet wurden. Da voraussichtlich erst 1968 wieder ein Gesamtkatalog in Buchdruck herausgegeben wird, wurden die Besprechungen gegenüber jenen in den Schmalfilm-Notizen I/1965 in einigen Punkten erweitert. Neu sind die Angabe der Katalognummern der Verleiher, die Farbe, die Länge und der Preis. Der Text wurde im allgemeinen etwas verlängert und mit Stichworten über den Inhalt versehen.

Die Filme zerfallen in der Bewertung in sechs Kategorien:

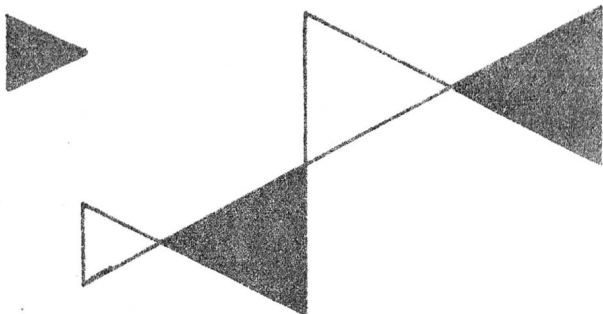
- sehr gute Filme (fk fk)
- gute Filme (fk)
- übrige Filme (ohne Symbol)
- Studiofilme (S)
- ungeeignete Filme (separat und ohne Besprechung im Katalog)

Nähere Erläuterungen zu dieser Bewertung sind im Hauptkatalog enthalten.

Die Tabelle veranschaulicht das Verhältnis der Kategorien untereinander und zwischen den Jahrgängen. 1965 sind bedeutend mehr neue Filme erschienen (49) als 1964 (34). Daraus lassen sich jedoch keine zahlenmässigen Rückschlüsse auf das heutige Angebot ziehen, da laufend alte Filme zurückgezogen werden; jedenfalls nimmt die Anzahl der Schmalfilme auf dem Markt dank der grossen Nachfrage ständig zu.

(Fortsetzung s.S. 12)

Pro und Contra



THE KNACK

PRO

Richard Lester's Film 'Der gewisse Kniff' wurde in den NZN von unserem Filmkreis empfohlen. Wir haben mehrere Zuschriften - leider alles ablehnende - erhalten, die uns dringend aufriefen, von dieser Empfehlung, die ganz zweifellos falsch sei, abzulassen. Der Film ist ein Grenzfall bezüglich Empfehlung oder Nicht-Empfehlung im Tip und ein Festfall in Bezug auf eine grosse Zahl der heutigen Kinogänger.

Der Film 'The Knack' war seinerzeit in unserem FILMTIP, der in der NZN publiziert ist (ausgen. Mittwoch- und Samstag-Ausgabe).

Nachdem sich mehrere Leser sehr kritisch zu diesem Entscheid geäußert haben, kann man sagen, dass sich sogar die Gemüter innerhalb des Filmkreises geschieden haben, wie aus den beiden nachstehenden Artikeln hervorgeht.

Es würde die Redaktion des Filmbulletin freuen, weitere Stimmen zum angeschnittenen Thema zu vernehmen. Bitte schreiben Sie uns - auch wenn Sie nicht Mitglied des Filmkreis sind - in einem kurzen Brief Ihre Meinung. Wenn möglich werden wir in einem kommenden Bulletin die erhaltenen Beiträge abdrucken. Wir danken im voraus für Ihre Mitarbeit. Verwendete Beiträge werden wir mit zwei Kinobilletten honorieren.

(Die Redaktion)

Es wurde - allerdings nur von wenigen - geltend gemacht, der Film sei unmoralisch. Ich habe andere Kritiken gelesen, und weder in katholischen Zeitungen noch im offiziellen Organ des Kath. Filmbüros wurde 'The Knack' als unmoralisch abgetan; teilweise war sogar Gegenteiliges festzustellen. Was sollte da gegen die Moral verstossen? Die mehr als harmlosen erotischen Träume? Das Gespräch vor der Wasserskifahrt? Die Konsumationen des Sexualprotzes? Das Verhältnis der drei Burschen zum Mädchen oder dessen Transport auf dem Bett (diesem verwerflich-erotisch-sexuellen Hilfsinstrument)? Oder wahrscheinlich verstösst gegen die guten Sitten, dass im Volksgemurmel moralisierende Alte gegenüber der sich vergnügenden Jugend lächerlich erscheinen.

Thematisch ist der Film nicht neu. Ein Frauenheld, ein Wirrkopf und ein Schüchter-

ner wohnen im selben Haus. Der Schüchterne soll ein Mädchen finden. Nach allerlei Erlebnissen findet er seine Dame, die auf den Frauenheld nicht eingestiegen ist. Wenn man noch erwähnt, dass das Ganze recht dezent gestaltet ist, so ergibt sich schon daraus höchstens eine positive Komponente, denn der Frauenheld kommt schlecht weg (seine Eroberungen wirken als dummes Getue, die "Eroberten" sind eher doof, seine Musterverführung geht schief), und in einer überzeugenden und liebenswürdigen Szene finden sich das Mädchen und der Schüchterne, der, sobald er seine Hemmungen überwindet, schön wird. Persönlichkeit gewinnt.

Klaus Hebecker schrieb ("Film" 7/65), es sei ein souverän gehandhabter Ulk. Das stimmt, wenn man Ulk nicht in einem primitiven Sinn auffasst. Es ist ein Film voller Gags, ein Film, der um die Abgedroschenheit des Themas weiss und deshalb sich überall selbst verulkt, ein Film, in dem man endlich die Pop-Art und deren Erzählweise schätzen lernen und geniessen kann. (Er entstand vor 'Pierrot le fou'.) Weil der Film auf Tiefsinn verzichtet, wird er der Freude, die man an einer simplen, lustigen Handlung haben kann, erst gerecht. So freut man sich schon darüber, dass erwachsene Leute ein Bett auf dem Schrotthaufen suchen - in allem Ernst - und wie sie sich dann ungeniert durch die ganze Stadt zurückamüsieren. Nichts rechtfertigt die rhythmische Vergnügungsfahrt durch London mit dem Bett ausser der Phantasie des Autors und der problemlosen Vergnügungslust der jungen Leute. Im Gegensatz zeigt sich das noch mehr: Zu vielen Szenen, in denen sich die Jungen gegenseitig eine Komödie spielen, in denen sie tun, was ihnen gerade behagt, ohne Rücksicht darauf, was "man" tut, und was reife Menschen für angemessen halten. Zu solchen Szenen hört man Volksgemurmel: Die Alten geben schulmeisterliche, moralisierende und wirklich rückständige Kommentare zum Betragen dieser Jungen. Ernst Wendt schrieb dazu ("Film" 9/65): "Gegenüber der selbstverständlichen Freiheit der Jugend erscheinen die mürrischen, mancherlei Konventionen widerkauenden Kommentare

der alten Leute als groteske Hilflosigkeiten vor dem Leben und als maulfaule Ausreden, dass man seinen Leichnam so träge durch die Welt schleppt." Ich glaube, gerade diese Darstellung kann aufzeigen, dass diese Beurteilungsbasis völlig unadäquat ist. Man kann den ganzen Film nur in seiner eigenen Denkweise verstehen und darf nicht mit schubladisierten Vorstellungen an ihn herangehen. Seine eigene Basis ist die des englischen "sense of humour" und "understatement", die des wirklichen und doch nicht billigen (weil witzigen, gekonnten, kritischen, gut gespielten, nervenkitzelnden, spannenden, liebenswürdigen) Vergnügens.

Der ganze Film ist "un torrent d'absurdités" (Lester) mit fröhlicher Beimischung von Sex (den wir immer noch als das Böse betrachten?) und "blosser" Unterhaltungsabsicht. Es erweist sich hier, ob wir einem "man" des abstrahierten Knigge anheimfallen wollen, einer Entpersönlichung, der jede spielfreudige Initiative fehlt, ob wir uns unter die Fuchtel des Schulaufsehers in Jean Vigos "Zéro de conduite" stellen, oder ob wir uns mitfreuen am improvisierten, vergnüglichen Spiel, bei dem wir in erlebter Freiheit muffige Konventionen mit weisser Farbe übertünchen und unsere Erwachsenenheit für kurze Zeit in "höherem Unsinn" vergessen. Ich glaube, mit der Gestaltung reinen Spiels wurde hier für den Film eine neue Art der Komödie gefunden, die im Theater (und in der Musik) schon bekannt ist. Jean-André Fieschi meint das, wenn er schreibt (Cahiers du Cinéma, Juli 1965): "Wie es ursprünglich war, findet die mise en scene ihre Spielfunktion zurück, ihr Erscheinen als ein Fest. Der Zuschauer muss nur in dieses Fest eintreten und teilnehmen an diesem Spiel; tut er das nicht, dann wird er nur bedeutungslose Handlung darin feststellen."

Es ist an der Zeit, dass wir die eigenständige Bedeutung des Films anerkennen und auch bei ihm neue Erscheinungsformen bedenken.

Bernhard Rüdý

CONTRA

Pop-Art-Filme - warum nicht! Man kann es dem Film schliesslich nicht verwehren, mit der Zeit zu gehen. Es ist verständlich, dass sich Regisseure und Drehbuchautoren verpflichtet fühlen, etwas Neues zu schaffen, aus dem Herkömmlichen herauszuwachsen, den Zuschauer einen neuen Genuss zu präsentieren. Nur haben wir bereits die Filme der Stummfilmzeit Pop-Art-Ähnliches an sich gehabt. Gerade auch in diesem Film erinnert man sich bei der Szene der vielen Schwenktüren an Charlie Chaplin, Ben Turpin und wie sie alle heissen. Genau das mochte den Schöpfern von 'The Knack' auch durch die Köpfe gegangen sein. Also strengten sie diese ein wenig an - und griffen mit Erleichterung - zur Zote! Das ist nun tatsächlich etwas noch nicht oder wenigstens nicht in diesem Ausmass Dagewesenes. Wenn ein Film nun wirklich ein gutes Drittel (einige behaupten weniger, ich behaupte mehr) mit den tiefsten Schnoddrigkeiten und Witzeleien und Anrüchigkeiten füllen muss, ist mir die Freude am übrigen netten Rest eindeutig verdorben.

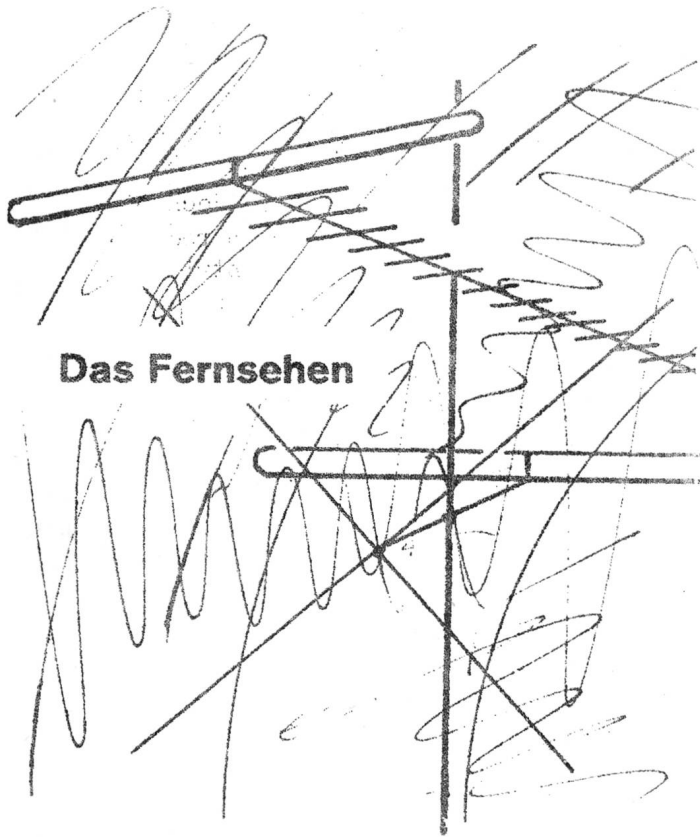
Ich glaube, mir ersparen zu können, auf die grössten Gemeinheiten, vor allem im Gespräch mit dem Don Juan und dem nicht über das Pubertätsalter herausgewachsenen Lehrer, eingehen zu müssen. Diese richten sich von selbst. Dass daneben aber fast unmerklich Werte untergraben werden, indem sie mit kühner und kecker Hand der Lächerlichkeit preisgegeben werden, finde ich beinahe ebenso gefährlich. Erinnern Sie sich, wie z.B. das Mädchen vom Lande nach dem Heim für alleinstehende Töchter fragte? Nein! Das tut auch nichts zur Sache. Fest steht jedenfalls, dass jedesmal auf die Frage mit einem dämlichen Achselzucken oder Kopfschütteln geantwortet wurde. Erfolg: Grosser Spass beim "gebildeten" Publikum. Man folgert: Mädchenheime in der heutigen Zeit sind nicht mehr gefragt.

Es existiert ja ein genügend grosses Angebot von mädchenfreundlichen Junggesellen mit und ohne ernste Absichten, auf alle Fälle mit Absichten! - Ein zweiter Punkt: Wie der Film sich erlaubt, das Sich-Anbahnen einer Bekanntschaft zu persiflieren und zu entweihen (man erlaube mir diesen Ausdruck), ist nun doch zu bunt. Obwohl es zu meiner Zeit (ich bin immerhin schon Jahrgang 1931) auch nicht mehr so romantisch zugeht wie in den deutschen Filmen der Nachkriegszeit, wo die Gefühle hauptsächlich um den Mond kreisten, hatte man immerhin noch andere gemeinsame Interessen, Gefühle und Gedanken, die nicht wie in diesen Filmen beinahe ausschliesslich ums Bett kreisten. Und ich bedaure jene Mädchen, die schon nach der ersten Ausfahrt oder dem ersten Spaziergang nicht wissen, ob sie nun vergewaltigt worden seien oder nicht. Und ich bedaure noch mehr die jungen Burschen, die dann nichts anderes wissen als zu beschliessen, das Mädchen nun wirklich zu vergewaltigen, damit es endlich von seinem Komplex befreit werde. So bleibt einem, je länger man über diesen und ähnliche Filme nachdenkt, ein grosses Bedauern: dass solche Filme gedreht werden, dass man sie besucht hat, und dass man festhalten muss, dass eine Generation heranwächst, die an solchen Filmen sogar Freude hat.

Ich verkenne nicht, dass sich in letzter Zeit viel geändert hat in der Ansicht über die Beziehung zwischen den Geschlechtern. Dass aber die jahrelange, sorgfältige Erziehung unserer Jugendlichen durch Eltern, Lehrer und Seelsorger beim regelmässigen Konsum solcher Filme in Frage gestellt wird, wage ich nach wie vor zu behaupten. Und ob nicht auch die moralische und ethische Grundsatztreue erwachsener Zuschauer durch den "Genuss" dieses künstlerisch verbrämten Schundes unterhöhlt wird, bleibe der Gewissenserforschung jedes Einzelnen anheimgestellt.

Pop-Art-Filme? Ja gern, aber bitte mit mehr Respekt bei solchen Themen!

Alois Grendelmeier



Das Fernsehen

Amerikanisches Fernsehen näher betrachtet

Als wir im Oktober letzten Jahres, kurz vor unserer Abreise nach USA, Abschiedsbesuche machten, haben wir mehrere leichtsinnige Schreib-Versprechen abgegeben, unter anderem auch dem Filmbulletin-Redaktor regelmässig Artikel zukommen zu lassen über die neuesten Filmpremiere in USA. Bald nach unserer Ankunft hier in Durham, Nord Carolina, haben wir gemerkt, dass aus diesem Plan wahrscheinlich nichts würde. Es wurde gerade die Premiere von 'My fair Lady' gegeben, ca. 1 Jahr nach der Zürcher Premiere!

So haben wir uns denn schon bald einen Fernseh-Apparat angeschafft (vor allem natürlich, um die amerikanische Sprache schneller zu lernen!), aber auch, um einen besseren Einblick in die amerikanische Mentali-

tät und Lebensweise zu erhalten. Ueber unsere ersten Fernseh-Eindrücke wollen wir im folgenden berichten. Wie sieht so ein typischer Fernseh-Abend aus? Habt Ihr alle Euer Sandwich und Coca-Cola bereit? O.k. es kann losgehen. Beginnen wir mit den Nachrichten. Entsprechend dem amerikanischen "Personenkult" in Film und Fernsehen (und auch bei vielen anderen Gelegenheiten) werden auch die Nachrichten-Sprecher angekündigt wie grosse Stars. Die Nachrichten selbst sind meist von sehr hoher Qualität. Wir waren z.B. sehr beeindruckt, wie ausführlich und objektiv immer wieder über die Rassenfrage berichtet wird. Ganz hervorragend sind die Reportagen über die Weltraumflüge. Da weiss man oft nicht, was man mehr bewundern soll, die technischen Glanzleistungen der Weltraumflüge oder die Art, wie darüber berichtet wird. Auch die besonderen Sendungen über innen- und ausenpolitischen Fragen sind sehr gut gestaltet.

Das weitere Programm des Abends wird nun hauptsächlich von Unterhaltungs-Sendungen bestritten. Ein grosser Teil davon sind Shows, d.h. meist halbstündige Sendungen, welche jede Woche am gleichen Tag und zur gleichen Zeit zu sehen sind. Die Hauptdarsteller einer bestimmten Show sind immer die gleichen. (Das Schweizerische Fernsehen hat z.B. 'Wagen 54 bitte melden' übernommen.) Jede Woche wird eine Episode erzählt. Gute Shows werden in der folgenden Saison weitergeführt. Einige sind seit dem Beginn des amerikanischen Fernsehens vor 17 Jahren ununterbrochen auf dem Programm.

Shows umfassen so ziemlich jedes Gebiet, welches sich die amerikanische Phantasie ausdenken kann, und bekanntlich ist diese ja beinahe unbegrenzt! Einige Beispiele seien erwähnt: Spionageserien im Stil von James Bond sind zur Zeit grosse Mode. Nicht weniger als acht solche Shows, die meisten ebenso phantasiereich wie naiv, werden gesendet.

Noch höhere Wellen schlägt die Phantasie in den Weltraum-Shows. "Lost in space" z.B. handelt von einer Weltraumfahrer-

Gruppe, welche auf einem fremden Planeten notlanden musste und dort eine Art Robinsonleben im 20. Jahrhundert erlebt. Gar schauerliche Tiere und Wesen bevölkern diesen Planeten, und selbst von anderen Himmelskörpern kommen Unwesen zu Besuch und bringen die armen Weltraumfahrer in gar schreckliche Gefahren!

Natürlich fehlen nicht eine ganze Serie von Western, z.T. von sehr guter Qualität. Ein beliebtes Thema sind auch Hexen und Monster. In einer Sendereihe (The Munsters) besteht eine ganze Familie von menschenähnlichen Ungeheuern mit sehr menschlichen Schwächen und Eigenheiten. Jede Woche sitzen Millionen Zuschauer vor dem Fernsehschirm, um ein weiteres Abenteuer dieser "reizenden" Familie mitzuerleben!

Neben diesen Shows gibt es eine andere Art von Unterhaltungs-Sendungen, welche am besten mit unseren Buntten Abenden verglichen werden kann. Meist sind diese Programme nach einem bekannten Schauspieler benannt, welcher die Show ansagt und darin auch mitspielt, z.B. Danny Kay, Red Skelton, Samy Davis jr., Ed Sullivan. Das Programm dieser stündigen Sendungen besteht aus viel (und meist lauten) Gesang, Akrobatik, Tanz, Zauberkünstlern und humoristischen Sketches. Doch der Humor ist meist äusserst dünn, dafür umso handgreiflicher, oft sogar ausgesprochen plump und es wird geschrien, geläutert und geschlagen wie im billigsten Dorfschwank. Obwohl der grosse Teil der Unterhaltungssendungen nicht von hoher Qualität ist (und das ist nicht nur unser Urteil, sondern auch dasjenige der meisten amerikanischen Fernsehkritiker), kann man sich doch ein einigermaßen gutes Programm ansehen, da die Auswahl gross ist. Wir können z.B. fünf Stationen empfangen, und oft sendet jede Station ein eigenes Programm. Was wir hauptsächlich vermissen, sind Sendungen, welche etwas mehr Tiefgang haben, also z.B. Fernseh-Inszenierungen von guten Theaterstücken oder Sinfoniekonzerte. Glücklicherweise gibt es neben dem kommerziellen Fernsehen, welches von der Reklame lebt (davon gleich mehr) die National Educational Television, welche vom Staat

und verschiedenen Institutionen bezahlt wird. Obwohl ihre finanziellen Mittel bedeutend kleiner sind als diejenigen des kommerziellen Fernsehens, stehen doch die meisten Programme auf einer wesentlich höheren Stufe. Es werden von dieser Station auch sehr gute Programme für Kinder gebracht, Sendungen zur beruflichen Weiterbildung und sogar Programme für Taubstumme.

Im kommerziellen Fernsehen wird das Programm alle 10 Minuten unterbrochen, um einer 1-minütigen Reklamesendung Platz zu machen. Unabhängig, ob es sich um Nachrichten, Unterhaltungssendung, religiöse Sendung oder Sport handelt, Reklame muss sein! Und was für Reklame! Aufdringlich wie ein Sektierer, laut wie ein Marktschreier - und wenn man mit seiner Programmwahl Pech hat, kann man diese "commercials" fünfmal am gleichen Tag sehen und hören. Der Gerechtigkeit halber muss zwar gesagt werden, dass einige Reklamesendungen vom filmischen und werbetechnischen Standpunkt aus sehr gut gemacht sind, doch ist das nur eine kleine Minderheit.

Am schlimmsten ist, dass manche Werbesendungen oft wie eine Faust auf's Auge zur betreffenden Sendung passen. So wurde kürzlich eine stündige Sendung über Beethoven gezeigt. Alle 10 Minuten wurde sie unterbrochen, um einer Reklame für eine bestimmte Pneumarkte Platz zu machen!

Natürlich bringt die Reklame den Fernsehgesellschaften einen Haufen Geld ein. Je beliebter eine Sendung (oder Sendereihe) ist, desto mehr Zuschauer hat sie und infolgedessen auch mehr "Opfer" für die Werbesendungen, wobei die Fernsehgesellschaft dann für die einzelne Werbeminute mehr verlangen kann.

In einem späteren Beitrag soll die Rolle der Reklame im Fernsehen näher beleuchtet werden.

Herzliche Grüsse an alle Filmkreiskler von

René und Maria Camenzind

Fortsetzung von S.6:

Der Leiterwechsel der Schmalfilm-Gruppe Ende 1965 scheint die Bewertungsgrundsätze und - richtlinien nicht beeinflusst zu haben. Der Aufschwung der erstklassigen Filme und der starke Rückgang der ungeeigneten liegt vielmehr an einer deutlichen Verbesserung des Angebots. Ferner befinden sich unter den zurückgezogenen Filmen vorwiegend minderwertige Streifen, sodass das Schmalfilmangebot als eine Auslese von Filmen bezeichnet werden darf, die grösstenteils über dem Durchschnitt liegen. Würde man vergleichsweise an einem Stichtag die Tagesprogramme der 46 Zürcher Kinos prüfen, so käme man trotz Spitzenfilmen auf eine bedeutend schlechtere Bilanz.

Inzwischen arbeitet die Schmalfilmgruppe weiter; gegenwärtig werden die seit Januar 1966 erschienenen Filme geprüft. Bis zu den Sommerferien werden 18 Filme visioniert sein.

nstr.

Mitteilungen

Gesellschaft Schweiz. Filmarbeitswoche

Am 26. März 1966 hielt die Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche unter dem Vorsitz von Herrn Alex Bänninger in Zürich ihre Generalversammlung ab. Neben den statutarischen Geschäften wurde ein Ausblick auf das Programm der 6. Filmarbeitswoche gehalten, die am 10.-15. Oktober 1966 stattfinden wird. Es wird voraussichtlich unter dem Thema "Film als Informationsquelle" ablaufen. In den Matinees werden junge Filmschaffende aus Amerika (New Yorker Schule), Ungarn und Skandinavien (soziale Richtung) vorgestellt werden. Der Nachmittag wird dem klassischen Dokumentarfilmschaffen aus verschiedenen Ländern gewidmet sein, während abends das neue englische Filmschaffen präsentiert werden soll. Vorgesehen sind Filme von Anderson, Richardson, Reisz und Lester. Der Tagungsort ist noch nicht bestimmt.

Kreis Glattal

Wir haben die üblichen Abende mit Gesprächen über Filmfragen vorübergehend eingestellt, denn wir drehen ein eigenes Filmchen. Das Resultat wird Thema und

Titel bestimmen. Ich warte an Wochenenden auf schönes Wetter, freie Zeit der Mitarbeiter und Ideen. Paziienza! Bernhard Rüd

Katholischer Filmkreis Bern

Claire Strebel, ausserkantonales Mitglied des Filmkreis Zürich, schreibt uns:

"Die Wanderausstellung des SKVV" wurde in Bern mit ansehnlichem Erfolg gezeigt. Nach intensiver Werbung wurde sie im Pfarrsaal Dreifaltigkeit Bern eröffnet. Eine Einführung gaben Dr. M. Drack, Pressechef der SRG, und Herr W. Kaufmann, Studio Bern. Die Ausstellung wurde ergänzt durch Kurzfilmvorführungen, aufgelegte Filmliteratur, einem Podiumsgespräch und einer Führung durch das Radio-Studio Bern.

Zur Deckung der Unkosten wurde ein Filmabend (David und Lisa) veranstaltet. Die Vorstellung war total ausverkauft.

Unsere nächsten Pläne gelten einem Filmzyklus und einem Filmtip in der Zeitung.

Allen Mitgliedern des Filmkreis Zürich, besonders jenen des Kreis Altstadt, sendet Claire herzliche Grüsse, nebst viel Mut und Freude bei der Filmarbeit.

(Bravo Claire, bravo Bern!)

Wir gratulieren

Ursula Back und Paul Gorbach heiraten am 16. Juli 1966. Wir wünschen den beiden viel Glück und Segen.

Der Familie Grüniger gratulieren wir zur Geburt ihrer Tochter Sandra-Lea.

Der Familie Voser-Beck gratulieren wir ebenso zu ihrem Sohn Matthias-Richard. Wir wünschen allen gute Gesundheit und viel Freude.

Wir gratulieren auch dem Weltenbummler Toni Jegher und danken für seine Grüsse aus aller Welt (und freuen uns dann wieder auf die gute Kreisarbeit im Kreis Altstadt).

Redaktion: Guido Bossart
(W. Zanola + O. Helbling)

Druck: Rotag AG. Rex-Rotary Zürich 1

Adresse: Katholischer Filmkreis Zürich
Postfach 8023 Zürich

Postcheckkonto: 80- 49 249